

Petrus und die Jerusalemiter

Einige Tage nach dem großen Wotanfeste besuchten uns Ben Ali Brom und die andern Jerusalemiter; sie waren wieder in ihrer Heimat gewesen und brachten Petrus und mir Geschenke, Feierkleider und seidene Tücher, geschnitzte Kästchen und Schmuck aus Zedernholz und verzuckerte rote Rosen und andere Naschereien. Und barfuß kamen sie, wie zur Pilgerfahrt. Und Petrus redete viele sonnige Worte mit ihnen. Aber vom Walde her eilten die Jünglinge herbei, die hatten die Wünsche der Juden vernommen und fürchteten, Petrus würde sie erfüllen und ihnen voranziehen ins verlorene Land ihrer Väter. Aber er antwortete ihnen: „Wer seine Heimat nicht in sich trägt, dem wächst sie doch unter den Füßen fort.“ Aber der jüngste der Fremdlinge setzte mir seinen Turban auf, und eine Trauer kam über

mein Leben, wie die Schwermutwolke über den Goldhimmel, und meine Hände sehnten sich, mit Sternen zu spielen. „Sieh, Deiner Freundin Augen stehen gen Osten,“ riefen die Jerusalemiter. Und Petrus schwankte, aber seine Lieb-linge lachten über ihre göttliche List — und sie nahmen heimlich ihre Harfen und spielten darauf Misköne statt der Lieder lieblicher Zebaothländer. Und Petrus schalt sie. Und wir beide zogen auf die Berge und saßen auf den Gipfeln wie auf dem Buckel großer Dromedare. Sein Bart wehte — eine Königsfahne. Und in der Ferne sahen wir die Jünglinge trogigen Hauptes heimwärts ziehen; ihnen zur Rechten und Linken gingen die Dichter mit den Turbanen, ihre Gebärden erzählten von Wundern.